Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 39. Mittwoch, den 25. Sept. (8. Okt.) 1913. **24. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Der Wandel mit Gott. — Rechte Jünger Jesu. — Sturmglocken. — Die Nachtigall unter den Psalmen. — Mein Platz. — Aufforderung zum Tanz. — Fall und Errettung. von A. Birnbaum. — Aus der Werkstatt. — Heb auf! — Reisebericht von R. Pelzer. — Gemeinde: Roschischtsche. — Telegramm. — Büchertisch. — Umschau.

Der Wandel mit Gott.

Wenn der Feind durch Unterdrückung
Meine Seele schier erreicht, —
Doch auch dann die Nähe Gottes
Alle Finsternis verscheucht.
Will mein Fuß des Weg's ermüden,
Teilt kein Freund mit mir mein Leid,
Dann hör" ich des Heiland's Stimme:
Ich bin bei dir allezeit.

Ich will nicht allein den Segen
Hier genießen von dem Herrn,
Sondern trink um Seinetwillen
Auch den Kelch des Leidens gern.
Seit ich Jesum, meinen Heiland,
Mehr in Seiner Lieb' erkannt,
Weiß ich, daß zu meinem Besten
Alles lenket Seine Hand.

Nie mehr will ich an Ihm zweifeln,
Noch mich vor den Feinden scheu'n.
In der schwersten Prüfungsstunde
Will ich kindlich Ihm vertrau'n.
Selbst wenn ich im Finstern wandle,
Wo kein Licht den Weg erhellt,
Will ich ruhig zu Ihm sagen:
Mach's mit mir, wie Dir's gefällt.

Eingesandt von W. Jordann.

Rechte Jünger Jesu.

Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn und sprach: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest." Apgsch. 9, 17.

Woher hatte Ananias diese Liebe? Er sagt: „Der Herr hat mich gesandt." Er hatte ja kurz vorher hineingeschaut in das Herz der Liebe selbst, in seinem Innern klang ein Vers nach der Weise: „Ich bete an die Macht der Liebe," und mehr als einmal mag er unterwegs stehen geblieben sein in Gedanken an seinen Heiland: „Ach, und eine Liebe, wie kein Mensch sie denkt." So müssen auch wir immer wieder einen neuen Blick tun in die Liebe Jesu, dann werden wir lieben können. Wen der Herr sendet, der muß schön mit den Leuten fahren (2. Kor. 5, 2), nicht ein Angesicht haben wie ein Kieselstein, nicht sein wie ein auf dem Meer umhertreibender Eisberg, mit dem niemand gern zusammentrifft, dem jeder weit aus dem Wege geht. Manche meinen, wenn sie für ihren Meister eintreten, dann müßten sie bitter und scharf werden gegen ihr Gegenüber, und dann sind sie oft bitterer als Galle. Das ist nicht Jüngerart. Willst du von Jesu reden, so sorge dafür, daß man es dir anmerkt: „Er ist bei Jesus gewesen."

„Daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest." Wir sollen zu den andern hingehen, damit sie etwas empfangen. Er spricht nicht von dem, was Paulus getan hat oder tun muß. Sprich den Leuten nicht davon, was sie alles tun müssen, um selig zu werden: das haben sie schon oft gehört. Da werden sie bitter, weil sie es doch nicht vollbringen können. Halte ihnen auch nicht die Sünden vor, was sie alles getan haben. Das haben ihnen die spitzen Zungen der Menschen schon oft gesagt, und auf dem Punkt sind sie sehr empfindlich geworden. Was wollen wir ihnen denn sagen? Ohne Umschweife, mit strahlenden Augen das, was Jesus für sie bereit hält. Die Gnade bringt dann die Buße besser hervor, als unsere Strafpredigt. Der Herr gab, als er die Seinen sandte, ihnen ein Füllhorn voll Gaben mit: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch." Das ist unser Beruf. Daß doch nie einer klagen könnte, er sei an unserem Leben vorübergekommen, und da habe er wohl viel Forderungen, von Bedingungen vernommen, aber nichts von der Liebe Jesu, den der Vater uns gab, der sich selbst für uns gab. „Die frohe Botschaft gehandhabt auch da, wo sie nicht am Platze zu sein scheint!" Wenn wir anderen den „Standpunkt klar machen" wollen, müssen wir erst unseren Standpunkt einnehmen in den Fußtapfen des Lammes Gottes, seiner Demut und Liebe und Geduld. Er hat die Leute mit seier Gnade überwunden, darum soll das unsere Botschaft sein, das Wort von der Gnade.

Ananias war ein Jünger nicht nur im Reden, auch in seinem Schweigen. Er ist ein Jünger, der dem anderen nicht schmeichelt. Er sagt dem Paulus nichts davon, daß der Herr von ihm als von seinem auserwählten Rüstzeug gesprochen habe. Er hätte sich ja lieb Kind machen können bei dem, der der Führer der Gemeinde Gottes werden sollte; er hätte auch denken können, er

wolle durch dieses Wort dem gebeugten Manne Mut machen, aber er schweigt davon, und er weiß, warum.

Schmeichelei ist schon dem natürlichen Menschen nicht nur ein Ekel, sondern auch eine Demütigung, denn der andere meint ja, er müsse unseren Wert durch seine Worte erst heben. Wohin die Schmeichler uns bringen, das sehen wir bei Rehabeam (1. Könige 12), bei Darius (Daniel 6). Schmeichelei sollte sich aber sicher nicht finden unter den Jüngern Jesu. „Wer meinen alten Menschen kitzelt ist mein Freund nicht,“ so sagte einst ein Bruder im Siegerland, und er hat recht. Wir sind so erbärmlich klein, daß uns das ärmlichste Lob, selbst des urteillosesten Menschen, gefährlich werden kann. Zunächst vielleicht lachen wir darüber, aber zu gewissen Stunden kommen die Schmeicheleien zurück als böse, starke Feinde. Darum laßt uns vorsichtig sein. Alles, was wir reden, ist Same für künftige Frucht. Wir wollen unserem Nachbar doch nicht Disteln in den Hafer säen, nicht Keime zu späteren Kämpfen legen, es uns nicht gegenseitig schwer machen, selig zu werden. Laßt es uns lernen, uns untereinander zu ermuntern, ohne uns zu schaden. Und wenn wir bei den anderen etwas anerkennen wollen, so soll dies unser höchstes Lob sein: „Es war etwas Geschenktes!“ Wir sollen nicht nur unsere, sondern auch unserer Brüder Seele auf den Händen tragen. „Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“

Ananias war ein Jünger in seinem Schweigen, er machte dem Paulus nicht bange. Der Herr hatte ihm davon gesprochen, wie viel Saulus leiden müsse um seines Namens willen; aber das betrachtet er als ein Dienstgeheimnis, wie das vorige. Der Herr hat ja gesagt: „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß.“ Es war nicht seine Aufgabe, dem Saulus das Herz schwer zu machen. Wir sollen nicht meinen, wir sagten, etwas Kluges, etwas recht Gefördertes, recht Heiliges, wenn wir anderen, zumal jüngeren Brüdern ihre Zukunft recht schwarz malen, wenn wir immer mit besorgtem Blick andeuten, was sie wohl noch alles werden leiden müssen. Die Tage der Leiden kommen, aber sie haben auch ihre Gnade bei sich. „Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht.“ (5. Mose 1, 28.) Die zehn Kundschafter brachten aus dem Lande Kanaan zwar eine Traube mit, groß und schwer, zwar die Botschaft, daß es ein Land sei, da Milch und Honig innen fließt, aber sie machten dem Lande ein böses Geschrei: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen.“ (4. Mose 13, 31.) Die Folge war das Murren des Volkes und die Strafe des Herrn, vierzig Jahre Wüstenwanderung. In Josua und Kaleb dagegen war ein anderer Geist. Sie setzten ihrem Urteil als Sachverständige das Wort vorauf: „Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen.“ (4. Mose 14, 8.) „Wenn der Herr uns gnädig ist.“ Laßt uns bei den Schwierigkeiten auch immer die andere Seite hervorheben, immer unsere Blicke richten auf die starke Hand Gottes. „Dir geschehe nach deinem Glauben.“ Die beiden, die geglaubt hatten, die allein kamen hinein ins Land.

Ananias war ein Jünger in seinem Tun: Er legte dem Saulus betende, segnende Hände auf. Wenn er viel leiden sollte, so war Fürbitte nötig; wenn er ein auserwähltes Rüstzeug werden sollte, so bedurfte er der Fürbitte wohl noch mehr. Laßt uns auch dies Jüngerwerk treiben. Wenn unsere Brüder Gaben haben: wir wollen im Kämmerlein auf ihre Gabe eine fürbittende Hand legen: „Herr, bewahre sie vor falschem Höhengeist. Herr, laß sie leben nur zu Deiner Ehre.“ Wenn sich bei unseren Brüdern Fehler zeigen: wir wollen nicht den lästernden, richtenden Finger nach ihnen ausstrecken, sondern auf die Schäden und Mängel unserer Brüder im Kämmerlein eine fürbittende Hand legen: „Herr, hilf ihnen und hilf uns zurecht.“ Und wenn äußere Not auf sie eindringt: o laßt uns im Kämmerlein auf sie eine segnende Hand legen, ihre Not im Gebet dem Herrn hinhalten, daß sie es merken, jetzt bekomme ich Luft, es betet einer für mich.

Das gibt eine Gemeinschaft, eine Verbindung untereinander, das gibt gesegnete Arbeit. In der Schule kam zur Entlassungsprüfung der Herr Schulinspektor und fragte die geprüften Knaben: „Was wollt ihr werden?“, und jeder nannte seinen erwählten Beruf: Weber, Bandwirker, Landmann. Dann fragte er zum Scherz ein neunjähriges Mädchen: „Und was willst du werden, mein Kind?“ Da antwortete das Kind, das kurz vorher die Geschichte von der Berufung Abrahams gelernt hatte: „Ich will ein Segen werden.“ Sind vielleicht solche unter uns, meine Brüder, in deren Herzen es auch schreit: „Ich möchte ein Segen werden?“ Hier ist der Weg. Wollen wir anderen zum Segen sein, so laßt uns ganzen Ernst damit machen, als rechte Jünger Jesu zu wandeln. Daß nur der himmlische Geschichtsschreiber, wenn einmal der Strich unter unser Leben gemacht wird, als Summe darunter schreiben könnte: „Es war aber ein Jünger.“

P. P. Humburg.

Sturmglocken.

Von Ernst Heiter.

„Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!“
(Jer. 8, 23.)

Woher kommt denn die Abnahme der Mitgliederzahl in unsern deutschen Gemeinden, da wir doch im vergangenen Jahre beinahe achthundert Taufen zu verzeichnen haben?

Den Zunahmen gegenüber sind stets auch Abnahmen zu verzeichnen. Da sind vor allem 212 unserer deutschen Mitpilger am Ziele angelangt und durch die Pforten des Todes eingegangen zur Ruhe. Manche Träne ist ihnen wohl nachgeflossen; doch sie sind es nicht, die wir beweinen. Sie sind nicht „Erschlagene“, sondern „Entschlafene“, die in der Herrlichkeit zu einem besseren Leben erwachen werden.

Ferner haben unsere Gemeinden durch Entlassung 940 Mitglieder verloren. Doch auch sie brauchen wir nicht beweinen; sie sind weder unsern Gemeinden noch dem Werke des Herrn verloren gegangen. Die meisten haben nur ihren Wohnort gewechselt und sich unsern Gemeinden an andern Orten angeschlossen; wohl nur der kleinste Teil davon ist nach dem Auslande ausgewandert.

Welches sind die „Erschlagenen“, die wir mit Jeremias zu beweinen haben? Das sind die 200 Ausgeschlossenen. Sie haben sich vom Satan überlisten lassen, sind in seine Schlingen geraten und dann von dem „Mörder von Anfang an“ getötet worden. Wir schauen ihnen betrübten Herzens und tränenden Auges nach; denn sie sind die wirklich Verlorenen. Nur durch Gottes Macht können sie wieder erweckt werden zum göttlichen Leben.

Aber sind es diese allein, die wir zu beweinen haben? Die Toten werden nicht immer sofort nach dem Sterben aus dem Hause, aus der Gemeinschaft der Lebendigen, hinausgetragen; meistens bleiben sie noch einige Tage im Hause. Aber zuletzt müssen sie doch hinaus, denn sie gehören nicht mehr unter die Lebenden und verbreiten einen üblen Totengeruch. — Es gibt wohl außer den 200 Ausgeschlossenen noch manchen in unsern Gemeinden, der zwar noch nicht hinausgetan ist, der aber schon kein Zeichen von Leben mehr in sich hat und einen üblen Modergeruch der Sünde um sich verbreitet. Auch sie sind „Erschlagene", die wir beweinen müssen.

Zwar ist es für eine Gemeinde noch ein Zeichen von Gesundheit und Lebensfähigkeit, wenn sie die toten Mitglieder ausscheidet; aber schmerzlich ist solch eine Handlung immer. O, möchte auch uns der Schmerz über die „Erschlagenen" wie einen Jeremias ergreifen, dann würden wir bald auch freudige Auferstehungsfeste feiern. Wenn der Geist Gottes anfängt zu wehen, dann werden selbst solche Totenfelder, wie Hesekiel im Gesichte eines sah, belebt werden.

Zuletzt noch die Frage: „Ja, wie soll es anders werden? Wir hören die Sturmglocken, wie sehen die Gefahren; aber was sollen wir tun, damit die Sache anders wird, damit die Verirrten zurückkehren und große Scharen für Jesum gewonnen werden?"

Da müßten wir zuerst den Grund, die eigentliche tiefinnerliche Ursache dieser beklagenswerten Zustände aufsuchen. Den zeigt uns unser Meister selbst, der Augen hat, wie Feuerflammen und die geheimsten Winkel des Herzens durchschaut: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest!" (Offb. 2, 4.) Das also ist der eigentliche Grund. Soll es anders werden, dann heißt es: Zurück zur ersten Liebe!

Wie komme ich zurück zur ersten Liebe? Viele verstehen diese Stelle so, als soll die erste Liebe wieder zu ihnen zurückkehren, und sie stehen und warten darauf; aber sie will nicht kommen. — Das ist verkehrt! Die erste Liebe hat nicht uns verlassen, sondern wir haben sie verlassen; deshalb ist es auch unsere Pflicht umzukehren. Den Weg dahin zeigt uns Jesus gleich in dem folgenden Verse (Off. 2, 5) „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße, und tu die ersten Werke." Also das ist der einfache Weg: Zuerst nachdenken über den großen Abfall von Gott, über die vielen Versäumnisse und Übertretungen, dann gründlich Buße tun, noch grüdlicher, als bei der ersten Bekehrung und zuletzt wieder die ersten Werke tun, d. h. wieder frisch an die Arbeit und mit neuem Eifer für Jesum wirken. Einen andern Weg gibt's nicht. Bist du bereit, diesen Weg zu gehen?

„Wer alle Schuld bei sich gesucht und gefunden,
Der hat einen offenen Weg zu den Wunden."

Was wir brauchen in allen unsern Gemeinden, in jeder Vereinigung, in unserer ganzen Union, — ist eine durchgreifede allgemeine Erweckung und Neubelebung am Haupt und den Gliedern. Und sie kann kommen, und sie wird kommen, wenn einzelne Mitglieder — in jeder Gemeinde wenigstens einige — sich gründlich vor Gott beugen, mit alten Sünden aufräumen und ernstlich um eine Erweckung beten werden.

Willst du, mein Bruder, meine Schwester, von heute an, täglich beten, bis die Antwort kommt: „Herr, sende eine Erweckung und fange damit in mir an!" — und wir werden Wunder der Gnade erleben. Der Herr gebe es!

Die Nachtigall unter den Psalmen.

Der 23. Psalm ist die Nachtigall unter den Psalmen. Er ist klein, schmucklos an Gefieder, nur scheu aus der Verborgenheit hervorsingend, aber er hat den Luftkreis der Welt mit melodischer Freude erfüllt, mit größerer, als das Herz sie fassen kann. Gesegnet sei der Tag, an dem dieser Psalm gesungen war!

Was würdest du sagen, wenn Gott einen Wanderer ausgesandt hätte, der die Erde auf- und abginge, eine wunderbare Melodie singend, die jeden, der sie hörte, seinen Kummer vergessen ließe? Wenn dieser singende Engel durch alle Länder zöge und in der Sprache jedes Volkes durch die Töne seines Liedes, die mit göttlicher Kraft seiner Brust entströmen, jeden Schmerz stillte. Siehe, dieser Psalm ist ein solcher Engel. Ihn hat Gott ausgesandt, in jeder Sprache der Erde zu reden. Er hat mehr Sorgen und mehr Schmerzen gelindert, als alle Philosophen der Welt. Er hat mehr böse Gedanken, mehr dunkle Zweifel, mehr nagende Sorgen in ihre Höhlen zurückgedrängt, als es Sand am Meere gibt. Er hat die edelste Schar der Armen getröstet. Er hat dem Heer der Betrübten Mut gesungen. Er hat Balsam in das Herz der Kranken, der Witwen in ihrem zehrenden Schmerz, der Waisen in ihrer Verlassenheit ausgegossen. Sterbende Krieger sind leichter gestorben, wenn sie diesen Psalm hörten. Er hat todesbleiche Antlitze mit Hoffnungsschimmer gefärbt, er hat den Gefangenen in seiner Zelle besucht, seine Ketten zerbrochen und ihn wie Petri Engel aus dem Kerker hinausgeführt und ihn zurück bis in sein Haus gesungen. Er hat den sterbenden Sklaven freier gemacht, als sein Herr es war. Er hat die Hinterbliebenen getröstet, welche nicht darum trauerten, daß der Gestorbene von ihnen gegangen, sondern daß sie noch nicht mit ihm gehen konnten. Und noch ist sein Werk nicht vollendet. Singend wird er gehen zu euren Kindern und Kindeskindern, durch alle Geschlechter und Zeiten. Und nicht früher wird er seine Flügel sinken lassen, bis der letzte Erdenpilger gerettet und die Zeit abgelaufen ist. Dann wird er zu dem Herzen Gottes zurückfliegen, von wo er herniederkam, und wird forttönen in dem Chor jener Klänge himmlischer Freude, die für ewige Zeiten in den Harmonien des Himmels zusammenklingen werden. — (Beecher.) —r.

Mein Platz.

Schon mehrere Tage lang war ich unzufrieden gewesen. Heut morgen fühlte ich mich besonders unbehaglich und rechnete mir selber alle meine Beschwerden vor. Ich konnte nicht zur Missionsstunde gehen, nicht zur Betstunde, und fand kaum Zeit, einmal bei einer Nachbarin vorzusprechen. Fünf Jahre war ich schon ans Haus „gebunden", hatte kleine Kinder, für die ich sorgen mußte, daneben meines Mannes alte, gebrechliche Mutter, die ich zu bedienen und ihr vorzulesen hatte.

„Mein Leben ist eine beständige Runde von häuslichen Pflichten," murrte ich, und in dem Aerger meines Herzens sah ich nicht den hellen Glanz der Pflichten, die gut erfüllt sind.

„Es ist hart, hart," sagte ich. „Ich wünschte, ich könnte hinaus in die Welt kommen, in die Kirche, wo sicherlich mein Platz ist."

Als ich einen Blick aus dem Fenster warf, sah ich den Postboten den Gang heraufkommen, und einen Augenblick nachher hielt ich ein Paket in meiner Hand von einer teuren, kränklichen Freundin, die vor ganz kurzer Zeit heimgegangen war.

Ihr Leben war ein besonders eingehemmtes gewesen; schon seit ihrer frühen Kindheit war ihr der Trost väterlicher und mütterlicher Liebe und Fürsorge versagt gewesen. Hilflos, war sie von Fremden abhängig, einige Gemeindeglieder sorgten abwechselnd für sie; dennoch war sie eine der fröhlichsten Christinnen, die ich gekannt. Sie hatte mir beständig eine Art Begeisterung eingeflößt, und weil ich ihre liebste Freundin war, so fiel ihr geringfügiger Nachlaß mir zu. Ich öffnete eiligst das Paket. Obenauf lagen Papiere; ich entfaltete das erste, was mir in die Hand kam. Wie bewegte die wohlbekannte Handschrift mein Herz! Mit Augen, die sich rasch mit Tränen füllten, las ich:

„Gestern wünschte ich in einer etwas verzagten Stimmung, ich könnte diese Schwachheit des Fleisches abwerfen, hinaus in die Welt gehen und meinen Platz unter den Arbeitern einnehmen. Plötzlich kam mir mit fast erschreckender Deutlichkeit dieser Gedanke: Wie? Du hast keinen „Platz" draußen in der Welt. Dies ist dein Platz, gerade da, wo der Herr dich hingestellt hat; und selbst, wenn es dir möglich wäre, ihn zu verlassen und zu suchen, einen anderen auszufüllen, so würde es kein vom Herrn angewiesener sein, und du könntest nicht erwarten, daß sein Segen dich begleitete. Du wünschst doch nicht, in einem selbstgewählten Platze zu sein. Nein! Nein! erwiderte mein Herz. Wenn dies der Platz ist, wo der Herr mich haben will, so ist es gerade der Platz, wo ich in Wahrheit wünsche zu sein. Da ich hier bin, so muß es der Platz sein, und der einzige Platz, wo ich das Werk tun kann, das Er meinen Händen gegeben hat. Was ist mein Werk? fragte ich traurig. Ich sehe keine Frucht. Lieben ist dienen, so lautete die Antwort meines erneuerten Herzens. Nimm alle guten Einflüsse in dich auf; sei voll des Geistes Gottes; und das Ueberfließen des Reichtums deines Herzens wird allen zum Segen werden, die dir nahe kommen."

„Obwohl sie gestorben ist, redet sie noch," schluchzte ich, und ich dankte Gott für meine Lehre — und meinen Platz — und faßte Mut. r.

Aufforderung zu Tanz.

Einst gab der holländische Gouverneur der Kolonie Surinam den angekommenen Herren in Paramaribo ein glänzendes Fest, und da ihm daran lag, bei der Zurüstung zu demselben und bei der Bedienung der Gäste, treue und zuverlässige Leute zu haben, so bat er sich eine Anzahl getaufter Neger und Negerinnen von ihren Herrschaften hierzu aus. Sie wurden ihm gern überlassen und ihr Dienst entsprach seiner Erwartung.

Zur Belohnung ihrer treuen Dienste veranstaltete der Gouverneur auf den folgenden Sonntag für sie und die andern Dienstpersonen eine Mahlzeit, auf welche ein Tanz folgte. An letzterem nahmen aber die getauften Neger und Negerinnen keinen Anteil. So leidenschaftlich sie vor ihrer Taufe die Sache betrieben hatten, so wollten sie jetzt nicht einmal als bloße Zuschauer dabei zugegen sein, wenn sie nicht wegen ihrer aufwartenden Verrichtungen bleiben mußten.

Die anwesenden weißen Leute wunderten sich sehr darüber, und da auch der Gouverneur selber herzukam, so beliebte es ihm, einen Versuch zu machen, ob nicht eine junge Negerin, die er von ihrer Kindheit an kannte, durch ihn sich würde bewegen lassen, dem Reigen beizutreten. Er redete sie darum an und ermunterte sie, ihre Geschicklichkeit doch einmal zu zeigen; allein sie weigerte sich standhaft. Und als er ihr gar ein Geschenk anbot unter der Bedingung, wenn sie mit ihm tanzen würde, antwortete sie: „Herr Gouverneur, Sie wissen, daß ich nicht mehr Kera, sondern Elisabeth heiße."

Das machte den Gouverneur stutzig; er verstand, was sie sagen wollte. Dann erwiderte er mit freundlicher Miene: „Ja, ich weiß wohl, daß du Elisabeth und nicht Kera heißest; du tust wohl daran, daß du dir etwas versagest, wovon du Schaden befürchtest. Bleibe bei dieser Gesinnung bis ans Ende deines Lebens, so wird es dir wohlergehen."

Das war wahrlich schön von einer armen Dienstmagd. Auch vom Gouverneur von Surinam? Nein, denn erst will er das Mädchen verlocken gegen seine Überzeugung zu handeln, dann rühmt er seine Treue. Aber so handelt nicht selten die feine Welt. Hüte dich! —r.

Einiges über des Menschen Fall und Errettung.

Das menschliche Geschlecht ich durch Übertretung in tiefes Elend gefallen. Es stöhnt und seufzt nach Errettung, — Römer 7, 24. Es versucht sich durch allerlei Befreiungssysteme diesem harten Joche zu entwinden, — Ap. Gesch. 17, 18. Doch alle Bemühungen sich selbst zu befreien scheitern. Das Endresultat solches Kampfes ist der Verzweiflungsschrei: „Vergebens." So haben's hochbegabte Männer und Frauen, hervorragende Dichter und Schriftsteller mit ihrem Leben besiegelt. So hören wir es immer wieder auch in der ungelehrten, armen Welt. Soll aber deshalb alles nur Täuschung sein? Täuschung bringt nur das Selbstvertrauen, — Lukas 23, 48. Gott vertrauen bringt aber Errettung, — Lukas 24, 52—53. Was Menschen nicht können, das tat Gott! . . .

Noch ehe der Welt Grund gelegt war, zur Zeit, da es noch keine Menschen gab, sah dies schon der Allmächtige, — Epheser 1, 4. Er ist's, der den Menschen geschaffen hat und ihn dann in den Bann tat, — 1. Mose 27; 3, 24. Er sieht voraus, wie's kommen wird und hatte die Erlösung angekündet, — 1. Mose 3, 15.

Die Erlösung übernahm der Sohn des Höchsten aus seines Vaters Händen, — Lukas 10, 22. Das dies nichts kleines noch geringes sei zeigt, daß der Allmächtige das Erlösungswerk keinem Andren anvertraute. Es mag wohl mancher Cherubim und Seraphim bereit gewesen sein, wenn der Befehl an ihn ergangen wäre, ihn auch auszuführen, doch waren sie dazu allesamt untauglich. Die Ausführung der Befreiung mußte der Herr selbst übernehmen, — Joh. 3, 16. Zu diesem Zwecke wurde er Mensch, vom Weibe geboren, — Lukas 2, 7. Wie dies der Vater tun konnte, ist nicht unsre Sache, gibts doch vieles unter dem Himmel, worüber wir nie Klarheit erlangen werden. Staune und glaube, denn nur der Glaube siegt! Jesus ist als alleiniger Retter, den Menschen gegeben, — Luk. 2, 10—11. Freude müßte unser Herz einnehmen; unser Leben ist nicht unnütz, es hat einen großen Zweck! Es lohnt sich zu leben, zu kämpfen, zu siegen in bezug des Verdienstes Jesu. Er nahm auch die Strafe der Übertretung von uns auf seine Schultern und erlitt den gerechten Lohn, — Jesaja 53, 5, und hat so die Errettung vollbracht, — Ev. Joh. 19, 30. Jesus hat jetzt seine Behausung beim Vater im himmlischen Lande, gleich wie früher, ja er ist noch mit größerer Herrlichkeit angetan, — Philipper 2, 9. Als Mensch war sein Leben beschränkt, Er hatte schmale Spuren zu gehen, schmäler als der kleinste Weg. Ihm sei Ehre, Dank und Preis! Dafür hatte er auch großen Lohn, zu welchem sich auch seine Erlösten zählen, — Jesaja 53, 11—12. „Es ist voll-

bracht," auf zu Jesu, dem Erretter! Alle Arbeit der Menschen eine Errettung zu haben durch ihre Philosophie, ist Wahnsinn und vergebliche Mühe. Der Herr besiegte die Sünde, — sie fand keine Macht an ihm. Er bezwang das ganze satanische Heer, — es wich zurück. Ja er besiegte auch den Tod und ging aus dem Grabe als Herold hervor, — Matth. 28, 6. Von nun an sind alle, die in dem Herrn sterben selig, — Offenb. 14, 13.

Mit Gruß nach Jesaja 55, 2 an alle Hausfreundleser.

A. Birnbaum.

Aus der Werkstatt.

Wie wir „Auf der Warte" entnehmen, ist Br. F. Fetler in Petersburg, durch einen Erlaß Sr. Majestät Nikolai II. von der, seit 3 Jahren, gegen ihn schwebenden Anklage, wegen Propoganda, befreit worden. Mit ihm sind drei weitere Brüder außer Anklage gesetzt. Ein weiterer Punkt der amtlichen Mitteilung besagt, daß die über ihn verhängte Polizeiaufsicht aufgehoben ist. Schon vor einem Vierteljahr wurden die 5000 Rubel Kaution, die die baptistische Weltallianz und die russische Evangelisationsgesellschaft beim Moskauer Gerichtshof für ihn hinterlegt hatten, mit 4 Prozent Zinsen an die genannten Komitees in England wieder zurückgesandt.

* * *

Der Krieg gegen den König Alkohol.

Bei uns im Lande nimmt die Antialkoholbewegung immer mehr zu, trotzdem steigt der Alkoholverbrauch von Jahr zu Jahr. Solange der Staat nicht mit allen Gesetzesmitteln die Alkoholseuche eindämmt, ist an einen Rückgang des Alkoholkonsums nicht zu denken.

In Island hat man ein Gesetz angenommen, nach dem nach Verbrauch des jetzigen Vorrats alkoholischer Getränke es verboten ist, alkoholische Getränke jeglicher Art im Lande zu verkaufen. In Schweden sind die Wirtshäuser am Sonnabend, dem Zahltag geschlossen, während die Sparkassen bis Mitternacht geöffnet sind. Wann wird es doch bei uns zu ähnlichem Vorgehen kommen?

* * *

Sind Glaubensmänner Dunkelmänner?

Es ist Tagesordnung, daß man die Frommen für beschränkte Dummköpfe hält, die mit der sogenannten Wissenschaft nicht Schritt halten. Der Gegenbeweis ist nicht schwer zu erbringen. Die größten Männer der Welt auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Staatsökonomie waren zumeist Männer, die auf der Seite Jesu standen. Auch in unserer Zeit können wir dieselbe Wahrnehmung machen. Die hervorragendesten Universitäten Amerikas werden von wahrhaft gläubigen Männern geleitet. Über Dr. Torreys Bibelinstitut in Los Angelos schrieb eine dortige Tageszeitung: „Es wird wahrscheinlich das größte und schönste Gebäude in der Welt sein, das dem religiösen Unterricht gewidmet ist, und wird eines der architektonischen Wunder der Küste sein. Es wird einen 900 Personen fassenden Hörsaal neben einer großen Zahl Klassenzimmer enthalten. Unter dem Nordflügel wird ein Speisesaal und unter dem Südflügel eine vollständige Druckereieinrichtung sein. Jeder Flügel wird nahezu 4500 Sitze fassen und einer der größten Säle der Vereinigten Staaten sein. Leiter dieses Instituts ist Dr. R. A. Torrey." Das dies Institut tüchtige Männer mit echter Wissenschaft hervorbringen wird, sind wir gewiß. O, Volk Gottes, geliebtes Volk, dem auch wir angehören dürfen, wann wird es mit dir dahin kommen, daß du in der Richtung Großes für den Herrn unternimmst! Das amerikanische Verlagshaus der englischredenden Baptisten in Philadelphia konnte bei seiner diesjährigen Jahresversammlung berichten, daß es eine Einnahme von 4 Millionen 864 Tausend 326 Mark davon entfallen auf die Geschäftsabteilung 3,953,645 Mark, auf die Missionsabteilung 880,740 Mark, auf die Bibelabteilung 29,941 Mark. Die Gesamtverbreitung sämtlicher 34 wöchentlicher und monatlicher Schriften für die Sonntagsschule belief sich auf 54,910,237 Exemplare. An Missionsarbeitern, als Kolporteure, Sonntagsschullehrer und Missionare, die die Kapellen auf Eisenbahnstationen dienten, beläuft sich auf 175. Von den über 100 Kolporteuren waren 50 mit Kolportagewagen versehen. Ein ungenannter Mann in Pensylvanien hatte der Gesellschaft nicht nur 12 Wagen und Gespanne geschenkt, sondern zahlt auch die Gehälter und Unkosten der Kolporteure, die diese Wagen bedienen. — Im Vereinshaus der Christuskirche in Frankfurt a. M. fand am Sonntag, den 4. August, eine Missionsabschiedsfeier für den Buchhändler Th. Römel statt, der sich der Baseler Mission zur Verfügung gestellt hat und die Leitung der Missionsbuchhandlung in Accra (Goldküste) übernimmt.

* * *

Die deutschen Baptisten in Nordamerika haben in Madison, Süd-Dakota, vom 20. bis 27. Oktober ihre Bundeskonferenz. Zur Besprechung kommen folgende wichtige Angelegenheiten: „Erziehungsverein", „die höheren Lehranstalten unserer Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten," „Unsere Schule," „die dreißigjährige Tätigkeit des allgemeinen Missionsvereins", „die große Missionsausgabe der deutschen Baptisten", „der Publikationsverein", „der Waisenverein." Viel Raum wird auch der Jugendsache gegeben. Der Herr segne unsere Brüder drüben und lasse auch aus dieser Bundeskonferenz praktische Erfolge für des Herrn Werk hervorgehen!

Berichtigung.

Im „Hausfreund" Nr. 32 muß es in dem Artikel „Segenstage im Kaukasus" heißen: Trotzdem es hier an Regen fehlte, statt: Trotzdem er hier viel regnet. Sodann: Unser Pflegesohn starb nach 15 tägiger Krankheit, anstatt: und starb 5 Tage nach der Heimkehr.

Heb' auf!

Heb' auf die Stecknadel zu deinen Füßen! Ist's auch nur eine wertlose Stecknadel, vielleicht kommt sie dir einmal erwünscht, oder du kannst einmal einem andern mit ihr dienen, — und wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert.

Heb' auf den Flicklappen, das Stück Papier oder das abgebrannte Zündholz, das auf den Fußboden hingeworfen wurde und dort liegen geblieben ist. Hebe es auf und tue es fort! Wer Unordnug mit ansehen kann, ist oder wird selber unordentlich in seinem äußeren Wesen und — was noch schlimmer ist — in seinem Denken, Fühlen, Handeln, in seinem ganzen Wesen und Leben. Mit Recht wird ein Mensch nach der Ordnung beurteilt, auf die er an sich und in seiner Umgebung hält. Hebe den Stein auf, der im Wege liegt und wirf ihn zur Seite, damit nicht ein andrer, der unachtsam oder in der Nacht kommt, darüber fällt und durch deine Lässigkeit Schaden nimmt! Das sechste Gebot redet nicht nur von Begehungs-, sondern auch von Unterlassungssünden, über die uns Gott zur Rechenschaft zieht.

Hebe deines Nachbars Kind auf, das auf der Fahrstraße hingefallen ist und führe es auf die Seite, damit es nicht in Gefahr kommt! Das ist Samariterdienst.

Hebe deinen Mitbruder auf, der neben dir in Not und Elend versinken will. Hilf ihm, daß er wieder fest steht auf seinen Füßen und mutig und sicher seinen Weg weiter geht.

Hebe deinen Mitmenschen auf, der um Verzeichung bittend zu deinen Füßen liegt. Denke daran, daß dein Gott dir tausendmal mehr Sünden und Fehler vergeben muß!

Reisebericht.

Von R. W. Pelzer.

Obgleich schon längst von dem Wunsche beseelt, die Gemeinden an der Wolga kennen zu lernen, durfte ich ihn doch erst jetzt in Erfüllung gehen sehen. Da die Mittelquellen für die Saratowmission mehr und mehr versiegten, kam ich in große Verlegenheit, wie diese so wichtige, hoffnungsreiche Arbeit weiter zu führen sei. Ein-

fach die Sache liegen lassen und davon gehen, wie einige Brüder meinten, schien mir vor Gott unverantwortlich zu sein. Und so oft ich den Herrn ratfragte, immer erfolgte die Weisung, weiter zu arbeiten. Aber woher die Mittel nehmen? Diese Frage wurde um so größer, wenn man die ablehnende Stellung von Predigern und Gemeinden wahrnahm. — Aber: „Weg hast Du allerwegen, an Mitteln fehlt's Dir nicht." Das durfte ich auch hierin herrlich erfahren. Br. A. Müller, als warmer und mutiger Missionsmann, kam mir als Freund in der Not liebreich entgegen. Zunächst munterte er mich auf, nicht zu verzagen und gab den Rat selbst hinauszufahren, um bei den Gemeinden der Wolga-Vereinigung zunächst Interesse zu wecken und Gaben zu sammeln, dann versprach er selbst auch eine Reise zu diesem Zweck zu machen. Ich mußte also die Arbeit unterbrechen und hinaus fahren. —

Auf Br. Müllers Anweisung besuchte ich zuerst die entfernteste Gemeinde Reinsfeld. Die Reise dorthin war sehr interessant; besonders schön war die zweitägige Schiffahrt. Welch' wunderbare Ansichten der Natur wechselten fortwährend ab. Man wurde lebhaft an Reisebeschreibungen aus der Schweiz erinnert. Besonders wundervoll war die Fahrt in einer hellen Mondnacht. So etwas läßt sich mit ein paar Federstrichen nicht beschreiben, darum möchte ich raten, wer mal eine größere Reise machen will und kann, eine solche auf der Wolga zu machen, er wird es nicht bereuen. — So ging die Fahrt weiter bis Simbirsk. Dort trat Stockung ein. Ich mußte 13 Stunden auf Abgang des Zuges warten und hatte somit Gelegenheit mich in der Geduld zu üben, zumal es Sonnabend war. Vor Langeweile stieg ich auf Holztreppen in die ca 500—600 Fuß hochliegende Stadt, von wo aus ich eine schöne Aussicht auf die Umgebung hatte. Was aber vor allem meine Aufmerksamkeit fesselte, war ein am Abhange stehendes Haus, unter welchem das Fundament weggerutscht war, so daß es nur auf einer Seite noch Grund hatte und bei irgend einem Windstoße zusammen zu stürzen drohte. Trotzdem wohnten Leute in diesem Hause, die dort vergnügt schalteten und walteten. Das war mir so recht ein Bild des Sünders, der so sicher in seinen Sünden dahin lebt. Endlich war die Zeit des Wartens vorüber und ich durfte mit der Bahn weiterfahren, bis ich Sonntag 10 $^1/_2$ Uhr morgens das Ziel meiner Reise, Reinsfeld, erreichte.

Da die Leute schon längst versammelt waren, mußte Br. Kirsch die Versammlung unterbrechen, um mich zu empfangen und in sein Haus zu führen. Nach nötigster Toilette konnte ich noch Gottes Wort verkündigen. Am Nachmittag durfte ich noch in der Sonntagsschule und in einer angefüllten aufmerksamen Versammlung das Wort des Lebens verkündigen. Wir durften die Nähe des Herrn spüren. — Was aber meine Kollekte betraf, wurde mir erklärt, daß ich grade zur unpassendsten Zeit gekommen war. Es war die Zeit des Dreschens, da ist jung und alt den ganzen Tag in der Arbeit. Sodann hatten die Lieben auch noch keine Einnahmen gehabt, so daß auch kein Geld war. Doch ich war mal da und mußte nun auch meine Besuche machen, wie es auch ausfallen würde.

Ehe ich meine weiteren Erfahrungen mitteile, möchte ich die lieben Leser mit den Verhältnissen dort noch näher bekannt machen. Die Gegend ist schön, das Land steppenartig, doch trifft man auch kleinere Waldungen und Gebüsche an. Die Deutschen dort sind meist alle Auswanderer von Polen aus Lodz und Umgegend. Die alten Väter und Mütter erinnerten sich noch lebhaft ihrer alten Heimat, welche sie vor 50 Jahren in der Verfolgungszeit verließen. Übrigens fühlen sie sich aber ganz glücklich und heimisch in ihrer neuen Heimat. Einen etwas fremdartigen Eindruck machten auf mich die Häuser, welche sämtlich aus runden Baumstämmen erbaut sind. Es scheint das eine große Holzverschwendung zu sein, und doch müssen sie in dieser Gegend so sein, um vor der großen Winterkälte Schutz bieten zu können. Auffällig sind auch die vielen Getreidespeicher, die alle gegen Feuersgefahr auf die breite Dorfstraße gebaut sind. Zu erwähnen sind auch die kleinen leichten Wagen, die aus Weiden geflochten sind und nur für 2 bis 3 Personen Platz bieten, aber sehr praktisch sind. —

In dieser schönen Gegend gab es für mich manches zu erleben. Das Interesse und die Mithilfe des l. Br. Kirsch muß ich besonders anerkennen. Da die Leute in der Arbeit vernommen waren, spannte er seinen kleinen Schimmel vor einen oben erwähnten Wagen und fuhr mich, wohin ich wünschte. Wahrlich, wenn eine Gemeinde solchen Ältesten oder Prediger hat, der solch Missionsinteresse hat, dann kann sie selbst auch nicht lässig und kalt sein. Wenn aber die Prediger selbst oft gegen gewisse Missionsunternehmungen sind, weil sie ihnen unpassend scheinen, so darf es uns nicht wundern, wenn die Gemeinden nicht nur nichts tun wollen, sondern auch verköchern und verweltlichen.

Auf unsern Besuchsfahrten durften wir wunderbar den Segen des Herrn erfahren. Die Abendversammlungen, welche der Arbeit wegen erst 8 $^1/_2$ Uhr abends sein konnten, waren durchschnittlich gut besucht, ja manchmal überfüllt. Von Müdigkeit und Schlaf war fast nichts zu merken. Das Wort Gottes fand Eingang. Des Herrn Nähe wurde oft wunderbar spürbar. Hervorzuheben ist der starke Fremdenbesuch, wie er in Polen und Wolhynien selten zu finden ist. Was aber die Kollekte betrifft, so wurde mein Kleinmut und Unglaube gründlich beschämt. Die ca 70 Glieder der Gemeinde, die ich besuchte, brachten ca 140 Rubl. auf und von Freunden der lutherischen und freien Gemeinde wurden ca 65 Rubl. beigesteuert. Da viele kein Geld hatten, ließen sie einfach ihre Beiträge aufzeichnen, um sie später nachzusenden. Da diese Geber nicht zu den Reichen dieser Welt gehören und auch in unserer Union mehr zu den Verlassenen gezählt sind, so ist diese Tat eine große. Gott lohne es den lieben Geschwistern und Freunden in Seiner Gnade und Barmherzigkeit. Sie ließen sich vom Geiste Gottes lenken und dadurch wurde ein Bote Gottes in seiner bedrängten Lage ermutigt fester dem Herrn zu vertrauen.

Ganz besonders aber finde ich es als des Herrn wunderbare Führung, daß ich auf dem Erntedankfeste der Mennoniten-Brüdergemeinde in Mariental am 25. August weilen durfte. In der über 500 Seelen zählenden Festversammlung war die Kraft des Heiligen Geistes mächtig wirksam. Ich hatte das Vorrecht neben andern Brüdern am Vor- und Nachmittag von der Güte Gottes zu zeugen. Das es dem Herrn gelungen war, die Herzen für sein Werk zu erweichen, zeigte die am Schlusse erhaltene Kollekte, welche 433 Rubel ergab. Obgleich die Geschwister ihre bestimmten Orte haben, wohin diese Gelder jährlich gesandt werden, so nahmen sie doch 75 Rubl und gaben sie für die Mission in Saratow. Da dachte ich: wie leicht könnte doch diese Mission fortgeführt werden, wenn unsere Gemeinden so einen kleinen Teil dafür abgeben wollten. Oder steht den Mennoniten Geschwistern die Saratowmission etwa näher als unseren Gemeinden? — — — Das herrliche Fest war zu Ende und es galt sich von manchem Neubekannten zu verabschieden. Dieses Abschiednehmen war wirklich herzlich. Bei man-

chem Händedruck blieb mir sogar ein farbiges Papierstück zurück, das ich für die Saratowmission verwenden sollte. Das alles stimmte mich zu Jubel und Dank. — Froh und fröhlich konnte ich dann auch nach ein paar Tagen meine Heimreise antreten, wissend, daß der Herr mir zur Seite steht. Ich durfte lernen, daß, wenn uns alle Türen verschlossen werden, so daß wir keinen Ausweg mehr sehen, der Herr immer noch Türen öffnet zur rechten Zeit, um Seinen Kindern zu zeigen, daß er helfen kann und will.

Sollte aber jemand von den lieben Lesern den Drang fühlen auch etwas für diese Mission, die so wichtig ist, zu tun, der ist gebeten seine Gabe an untenstehende Adresse zu senden. All den lieben Gebern nochmals herzlich dankend für die Mithilfe grüßt alle Gotteskinder mit Psalm 97, 11. —

R. W. Pelzer,
Саратовъ, Ильинская 14

Gemeinde.

Roschischtsche. Am Sonntag den 18. August feierten wir auf der Station Magasin ein gesegnetes Erntedankfest, bei der Schwester Rosentreter. Geschwister und Freunde waren von nah und fern zusammen gekommen dem Herrn zu danken und ihre Opfer darzubringen. Trotzdem es in der Erntezeit viel geregnet hatte und es auf manchen Stellen auch recht traurig aussah, gab der Herr doch wieder schöne Tage, so daß man die Garben vom Felde einbringen konnte.

Zu Anfang sang der Chor von Roschischtsche das Lied: „Preist mit mir den Gott, der Stärke", aus Ev. Sänger Nr. 41; darnach der Magasiner Chor aus der kleinen Palme. Um 9½ Uhr begann die Morgenandacht, welche Br. Kuß leitete nach Ps. 84. Nachdem die Chöre wieder gesungen, sprach der Ortsprediger Br. Jackstelt über Ps. 145. Stehend las die ganze Versammlung den 15. und 16. Vers mit, wo es heißt: „Aller Augen warten auf Dich", usw. Und aus Offenb. 14, 15: „Schlag an mit deiner Sichel und ernte, denn die Zeit zu ernten ist gekommen."

Nachmittag um 2½ Uhr kamen wir wiederum zusammen und hörten das teure Gotteswort von Br. Zerankewitsch nach Ps. 23. und weiter von Br. Matner über Matth. 14, 15. Dann sprach der Ortsprediger noch über Offb. 14, 19. Zum Schluß wurde eine Kollekte für die Armen erhoben, die 5 Rbl. und 52 Kop. betrug. Fröhlich zogen die Geschwister wieder ihre Straße heimwärts. — Wie wirds erst sein, wenn all die Seligen um ihren Erlöser Jesus versammelt sein werden!

Der Herr segne alle Geschwister.

Emil Heinrich.

Telegramme.

Odessa. Wir hatten die Freude Br. G. Alf, ältesten Sohn des ersten deutschen Baptistenpredigers in Rußland 14 Tage unter uns zu haben. An jedem Abend und an zwei Sonntagen verkündigte er das seligmachende Gotteswort, das nicht leer zurückkam. Eine Anzahl Seelen sind erweckt und mehrere zum Frieden durchgedrungen. Wir sind froh für den Segen, den der liebe Herr uns durch seinen Boten sandte.

Güldendorf — Gemeinde Odessa. Die Einweihung der neuerbauten Kapelle konnte Sonntag, den 15. September stattfinden. Schon am Sonnabend trafen viele Gäste ein, unter ihnen die Predigerbrüder Wäljas, Herb, Rösler, Hetterle, J. Müller — Neuburg, A. Eisemann. Von Odessa trafen am Sonntag noch ein: Br. Füllbrandt, Kostzenskÿ und Wenske, sowie der Odessaer Gesangverein. Alle trugen bei diesen Tag des Herrn so segensreich, wie möglich zu gestalten. Erhebend und herzerquickend waren die Versammlungen. Vor der noch geschlossenen Türe hielt Br. Herb eine Ansprache und die Sänger sangen. Mit dem Lobgesang: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", zog die Gemeinde in das neue Gotteshaus ein.

Den Überblick über die Entstehung und Entwickelung unserer Station Güldendorf gab Br. Füllbrandt. Die Weiherede hielt Br. J. Müller, das Gebet sprach Br. Wäljas.

Am Nachmittag 2 Uhr begann das Fest, bei dem vier Brüder mit dem Worte dienten. Des Abends 7 Uhr war nochmals Versammlung, in der wieder drei Brüder zu Worte kamen. Auch am Sonnabend abend hatten wir eine gesegnete Vorversammlung, in der die Brüder Rösler und Hetterle sprachen.

Wenn wir die Segnungen an unserm Auge vorüber ziehen lassen, können wir nicht anders, als den lieben Vater preisen. Er hat die Geschwister in Güldendorf willig gemacht, ohne Kollekte dies schöne Gotteshaus zu bauen. Ihm, dem Geber aller guten Gaben, sei Dank und Anbetung. Dank sei auch allen, die uns Segen brachten und gesegnet wurden.

J. L.

Büchertisch.

„Religion ist Tat." Unter diesem Titel ist in H. Söötes Verlag, Riga, Alexanderstraße 13, eine Broschüre von 16 Seiten erschienen, deren Autor Pastor Lic. theol. W. Olschewski in Deutschland ist. An Hand von Luk. 10, 25—37, wird in markiger Weise unser Nächster geschildert. Besonders hat es der Herr Pastor auf die Konfirmationsjugend abgesehen, um gläubige Herzen zu veranlassen, sich ihrer zu erbarmen.

Trotzdem das Büchlein viele beherzigenswerte Worte hat, bedauere ich sehr, daß bei dem Verfasser der Begriff von der Gemeinde Gottes sehr verschwommen ist. Somit ist auch das Ziel nicht klar. Es gipfelt darin aus, dem Nächsten erbarmend beizuspringen, damit er gerettet werden. Es wird aber nicht gesagt, wie er zu retten ist. Wir verstehen das Retten nur so, daß Seelen zu Jesu gebracht werden, damit Er ihre Wunden heile und daß sie in die Herberge, die Gemeinde der Gläubigen, gebracht werden, wo sie gepflegt werden sollen bis Er, Jesus, wiederkommt.

J. L.

Umschau.

Befestigung des französischen Bündnisses. Nachdem das russische Geschwader in Belfast geankert und mit der französischen Elite Freundschaftsbeweise ausgetauscht hat, ist auch der Minister des Äußern Sasonow in Paris eingetroffen und vom Präsidenten Poincare warm empfangen worden.

Neue Gesetzentwürfe. Das Justizministerium hat einen Entwurf über die Verantwortlichkeit der Ärzte, für die Ausstellung wissentlich falscher Zeugnisse über die Gesundheit, den Tod, die Pockenimpfung usw. ausgearbeitet.

Religion in den Schulen. In der Peterburger Eparchie wurde eine Konferenz der Religionslehrer an den Mittelschulen eröffnet, zwecks religiös sittlicher Hebung der Lernenden.

Ein Kongreß der Oktobristenfraktion. Die Oktobristen haben beschlossen, einen Kongreß einzurufen. Dieser Beschluß ist durch die Unzufriedenheit wegen der Tätigkeit der Dumafraktion hervorgerufen.

Mitglieder des Wyborger Hofgerichts verurteilt. Mehrere Mitglieder des Hofgerichts in Wyborg (Finnland) sind zu Gefängnishaft verurteilt und mittelst Extrazuges nach Petersburg gebracht worden, wegen Verletzung des Gesetzes über die Gleichberechtigung.

Großes Eisenbahnunglück. In der Nacht auf den 16. September entgleiste der Zug Nr. 3. auf der Wladikawkaser Eisenbahn, in der Nähe der Station Sostyka, wobei 35 Personen getötet und 50 schwer verletzt wurden. Nach Lage der Sache haben Verbrecher den Zug zum Entgleisen gebracht, um den Postwagen zu berauben.

Verhaftung des Pastors F. Wiedner. Pastor F. Wiedner in Elisabethtal wurde am 3. Sept. aus Verdachtsgründen verhaftet. Er stand gerade im Begriff ins Ausland zu reisen. Näheres über die Ursachen der Verhaftung ist noch nicht gemeldet.

Das schnellste Schiff der Welt. Der russische Torpedojäger „Nowik", der nach den Plänen der Vulkanwerft in Stettin gebaut ist, erreichte bei der Probefahrt eine Geschwindigkeit von 37 Knoten. Das ist etwa 80 Werst in der Stunde. Das Schiff hat Ölheizung und entwickelt auch bei schnellster Fahrt keinen Rauch.

Deutschland. Der Selbstmord der jungen Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar ist wegen Schwierigkeit der Verbindung mit dem jungen Finanzier Bleichröder geschehen. Die Bleichrödersche Familie war früher jüdisch. Der regierende Fürst des Hauses Sachsen-Weimar versagte seine Einwilligung zu der Verbindung.

Der sozialistische Parteitag. Der Parteitag in Jena ist geschlossen. Bei allen Beratungen haben die Doktrinären, d. h. die Träumer des Zukunftstaates, die zu allem nein sagten, eine Niederlage erlitten. Der Parteitag hat sich gegen den Generalstreik ausgesprochen. Immer mehr wird die sozialdemokratische Partei bürgerlich, mit der sich in Zukunft wird besser und besser arbeiten lassen.

Österreich-Ungarn. Die Landesverteidigungsfrage ist für die Doppelmonarchie eine Lebensfrage. Aber gerade bei der Vielvölkerschaft dieses Reiches ist sie sehr schwer zu lösen. Jetzt ist Österr.-Ung. dabei seinen Truppenbestand erheblich zu erhöhen, da es erfahren hat, daß sein Verbündeter, Deutschland, in der Balkan- und Orientfrage nicht zu allem ja sagt und somit seine Politik allein vertreten muß. In Galizien droht eine Hungersnot auszubrechen. Die deutschen Polen sammeln bereits Spenden um ihren Stammesgenossen beizuspringen. — In Agram (Kroatien) sind 131 Personen an der Cholera gestorben.

Japan und China. Der Zwist zwischen beiden Reichen spitzt sich zu. Jemehr China nachgibt, destomehr fordert Japan, denn es will keinen Ausgleich, sondern Krieg. Somit stehen wir wahrscheinlich vor einem japanisch-chinesischen Kriege.

Die Balkanwirren. Zwischen der Türkei und Bulgarien ist der Friede unterzeichnet.

Zwischen der Türkei und Griechenland droht ein neuer Krieg auszubrechen, wegen der Inseln Chios und Mytilene.

An der serbisch-albanischen Grenze finden ernste Kämpfen statt. Serbien hat 80.000 Mann an die Grenze entsendet. Die Albaner sollen von bulgarischen Militärs geführt werden.

Die Untersuchungskommission wegen Kriegsgreuel. Die Kommission hat ihre Arbeit beendet. Das Ergebnis ihrer Untersuchung steht noch aus.

Bitte

sehr, daß alle Abnehmer der Blätter: „Der Hausfreund" und „Unsern Lieblingen", die die Zahlung noch nicht entrichtet haben, das Geld bald einsenden. „Der Hausfreund" kostet jährlich **Rbl. 2.50** und zwei Blättchen „Unsern Lieblingen" kosten **70 Kop.** Man warte doch nicht auf Rechnung, weil jeder Abnehmer es ohne besondere Rechnung in Ordnung bringen kann und spare dem Blatte die Kosten. In der Hoffnung, daß die Rückständigen mit der Zahlung sich bald einfinden, wartet auf Geld

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Erklärung.

Weil ich auf meiner Reise öfters erinnert werde und für den Schreiber „der Sturmglocken" gehalten werde, sei hiermit bemerkt, daß ich der Schreiber nicht bin, ihn aber kenne. S. Lehmann.

Briefkasten.

Für die B. S.S. Kasse erhalten von den S.-Schulen d. Br. Retzlaff: Dowsum 2.—, Martinsfeld 3.—, Friedrichsfeld 5.—, Hohenfeld 10.—. **Kronenthal** 5.—.

Für die Gaben dankt herzlich

J. J. Pritzkau.

Kolporteure

finden dauernde und lohnenswerte Beschäftigung, in der „St. Pauli" **Verlagsbuchhandlung.** Anfragen und Angebote zu richten an

А. Венске, Одесса Нѣжинская, 55.

Gute Botschaft für jedermann!

Mineralsalze sind die **Regeneratoren** des menschlichen Organismus. Sie reichen das in einer wissenschaftlichen, verdichteten und also reichlichen Gabe was unsere **Mineral- und Heilquellen,** zu denen jährlich Millionen pilgern, in flüssiger, dazu ungeordneter und spärlicher Form enthalten. Sie **leisten um vieles mehr und kosten um vieles weniger,** sie sind eine Vereinigung von Wissenschaft und Natur. Gegen **Nervenleiden, Blutarmut, Kopfschmerzen, Magen- und Darmleiden, Rheumatismus, Gicht, Salzfluß, Malarie, Schwindsucht** usw. werden mit vorzüglichem Erfolge angewandt die bewährten **hygienischen Salze** (Mineralsalze) **„Schloß-Bergfried"** nach Rezepten des Kais. Geh. Sanitätsrates **Dr. med. Ullersperger,** der diese Salze in mehr als 30-jähr. Praxis am Krankenbette ausprobiert und vervollkommnet hat. Er sagt: „Ich gestehe es offen, ich hätte es nicht für möglich gehalten, **solche Erfolge** in den **schwierigsten** und **verzweifelsten Lagen** zu sehen, wie ich sie oft zu meinem eigenen Erstaunen und zur Freude meiner Kranken habe eintreten sehen. Gerade in den schlimmsten und scheinbar aussichtlosesten Fällen des Zerfalles tritt die wunderbar belebende Kraft der physiologischen Nähr- und Nervensalze am deutlichsten hervor." — Generalvertreter für Rußland: **H. Sööte (Г. Сёте), Riga,** Alexanderstr. 13. (16). **Verlangen Sie gratis Broschüre.**

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus

Cäsar Drasche,

Odessa,

Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken Bresente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Größtes Verkaufshaus Deutschlands

für

Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 3000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inla